

Jugend und Marschmusik

Alfred Loidl
Musikverein Freistadt Rust
Baumgartengasse 21
A-7071 Rust am See





Alfred Loidl, Stabführer des Musikvereines Freistadt Rust, Bgld.

Jugend und Marschmusik

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Wissenswertes und Hintergrundinformationen.....	2
Das Wesen des Marsches	2
Das Wesen des marschierens	3
Jugendarbeit in einem Musikverein.....	3
Früh übt sich...	3
Gemeinsam statt Einsam	4
Aktuelle Entwicklungen.....	5
Bewegung mit Musik – Musik in Bewegung.....	6
Image ist alles	6
Vorbereitung und Durchführung einer Marschprobe	7
Der Lohn für den Schweiß	9
Zusammenfassung und Fazit.....	10

Vorwort

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist, zu schweigen.“ Besser könnte man es nicht beschreiben. Musik ist für mich eine Möglichkeit, alle schlimmen Gedanken des Tages zu vergessen und Platz für neue Gedanken und Ideen zu schaffen.

Ich stamme aus einer Musikerfamilie und so ist es nicht verwunderlich, dass auch ich zur Musik gefunden habe, bzw. gar nicht daran vorbei kam. Meine ersten, unvergesslichen Erlebnisse hatte ich, als ich mit einer eigens für mich geschneiderten Uniform des Musikvereines Freistadt Rust in den hinteren Reihen der Musikkapelle den Wagen mit der Trommel, das so genannte „Trommelwagerl“ ziehen durfte. Seither hat mich die Marschmusik nicht mehr losgelassen.

Mit dieser Seminararbeit möchte ich genauer erarbeiten, was speziell die Jugend der Marschmusik abgewinnen kann. Von der Brauchtumpflege einmal abgesehen bringt die Zugehörigkeit zu einer Musikkapelle einem Jugendlichen viele Vorteile. Wenn man schon früh von den Eltern mit „sanftem Druck“ dazu gebracht wurde, ein Instrument zu lernen, dann kann man sich später nie über schlecht besuchte Geburtstagsfeiern ärgern. Man ist viel mehr in eine Gemeinschaft integriert, die zur zweiten Familie werden kann, wenn man nur selbst genug dazu beiträgt. Selbstverständlich hat man bei der eigenen Hochzeit auf jeden Fall kostenlos Musik und – was man leider meist nicht mehr erlebt – auch ein schönes Begräbnis. Als Mann hat man obendrein die Möglichkeit, statt dem normalen Wehrdienst oder dem Zivildienst einfach sein Hobby zum „Beruf“ zu machen und seinen Staatsdienst bei der Militärmusik abzuleisten. Bei der Militärmusik besteht der ganze Tag aus Üben, Proben und Musizieren. Man ist bei vielen militärischen Festakten und Feiern dabei, die übrigens meist am Wochenende stattfinden, und kann gleichzeitig Unterricht nehmen und so den Umgang mit seinem Instrument weiter perfektionieren. Davon profitiert man nicht nur selbst, sondern auch die Musikvereine, die ja dann vom Militär ausgebildete Berufsmusiker zurückbekommen. Leider denkt die oberste Führungsebene der Militärmusik bereits über die Auflösung einiger Militärmusiken nach. Ich befürchte, dass ein solches vorgehen ganz massive Auswirkungen auf die zivilen Musikvereine haben wird. Das Niveau wird gewaltig sinken und Brauchtum und Traditionen werden über kurz oder lang in Vergessenheit geraten. Damit das nicht passiert, müssen sich Vereine in Sachen Jugendarbeit dann einiges einfallen lassen, damit die Herren Soldaten nach Ableistung des Wehrdienstes wieder den Weg in den Musikverein zurück finden.

Jugendliche brauchen ein Freizeitvergnügen, um mit dem Stress des Arbeitslebens fertig zu werden – Eine Möglichkeit, alle schlimmen Gedanken des Tages zu vergessen und Platz für neue Gedanken und Ideen zu schaffen.

Wissenswertes und Hintergrundinformationen

Das Wesen des Marsches

Der Marsch (ital. *marcia*, frz. *marche*; von lat. *marcare*, hämmernd schreiten) ist ein musikalischer Stil, dessen Zweck darin besteht, die Bewegung einer größeren

Menschenmenge zu regeln. In diesem Sinn ist der Marsch mit dem Tanz, insbesondere mit den Schreittänzen wie Intrada, Pavane und Polonaise verwandt.

Der Marsch ist ohne Zweifel sehr alt. Festliche Aufzüge wurden schon im Altertum mit Musik begleitet. Eine höhere künstlerische Gestaltung erhielt der Marsch in der griechischen Tragödie, wo der Chor in gemessener Bewegung auftrat und ebenso abtrat – freilich nicht mit Instrumentalbegleitung, sondern singend.

Den Militärmarsch führt man gelegentlich unzutreffend auf den Dreißigjährigen Krieg zurück. Die Trommeln, Pauken und Trompeten waren aber schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Gebrauch wenn ein Fürst in die Stadt einritt oder in das Feld zog.

Auch spätmittelalterliche Prozessionsgesänge oder Kreuzfahrer- und Landsknechtlieder bilden die Vorläufer des modernen Marsches.

Der heutige Marsch ist in der Regel weiter ausgeführt und hat ein mehr melodios gehaltenes Trio. Die Militärmärsche sind entweder Parademärsche oder Sturmmärsche. Von Zivilkapellen werden meist Traditionsmärsche gespielt. Es existieren aber auch „für besondere Gelegenheiten bestimmte Märsche“ wie Huldigungsmärsche, kirchliche Märsche, sowie Trauermärsche und Prozessionsmärsche.

Das Wesen des marschierens

Die vielfältige Form öffentlichen Auftretens einer Musikkapelle im Freien ist Ansatzpunkt von Lob und Kritik des Laien und des Fachmannes. Die Wechselwirkung zwischen dem optischen und musikalischen Eindruck ist bekannt. Stimmt beides, ist das Auftreten perfekt - fehlt ein Teil, so leidet der andere zwangsläufig.

Ein „am Stand“ gespielter Marsch, ein so genanntes „Ständchen“, erregt im ersten Augenblick zwar aufsehen, aber nach dem vierten, fünften Marsch wird's meist fad. Genauso ist es, wenn ohne Musik marschiert wird und man schon nach einiger Zeit die Trommeln nicht mehr hören möchte.

Einer geordnet marschierenden, spielenden Kapelle, kann man aber sehr lange zuschauen – vor allem, wenn ein Showprogramm mit verschiedenen Showelementen wie Kreisen, Formationswechseln oder ähnlichem geboten wird.

Großer Beliebtheit erfreuen sich deshalb Musiktreffen und Musikfestivals, die immer mit einigen „Rasen-Shows“ aufwarten können. Die mitreißende Marschmusik gemeinsam mit gut koordinierter „Aktion in Formation“ begeistert immer wieder tausende von Menschen.

Jugendarbeit in einem Musikverein

Früh übt sich...

Der begriff „Jugend“ kann sehr weit gedehnt werden. Der Gesetzgeber hat das Alter von Jugendlichen fest definiert, aber in Wahrheit beginnt Jugendarbeit schon im Kindesalter.

Es ist von besonderer Bedeutung, dass sich die meist auch noch jungen Eltern ihrer Verantwortung bewusst sind und selbstständig mit der kreativen „Ausbildung“ ihres Kindes beginnen. Der Jugendreferent eines Musikvereines hat die Aufgabe, sich besonders um diese

jungen Kinder zu bemühen und gemeinsam mit den Eltern die musikalische Ausbildung zu planen. Viel Fingerspitzengefühl ist hier vonnöten, da eine umfassende Ausbildung meist viel Geld und vor allem Zeit verschlingt. Phrasen wie „Instrument kaufen“ oder „Musikschule bezahlen“ sollten in dieser Anfangsphase möglichst vermieden werden. Wichtiger ist es, die Eltern von den Vorteilen zu überzeugen, die eine musikalische Ausbildung mit sich bringt. Die Persönlichkeit des Kindes ist zu diesem Zeitpunkt ja noch ungefestigt, daher ist es sehr wichtig, klare Strukturen vorzugeben und dem Kind so die Eingliederung in ein soziales System zu erleichtern. Erfahrungen von mehreren Musikvereinen bestätigen meine Vermutung, dass der Beginn der musikalischen Ausbildung am Besten im Laufenden ersten oder zweiten Volksschuljahr erfolgen sollte. Wann genau, da gehen die Meinungen schon auseinander. Auf jeden Fall ist der erste Schultag oder der erste Tag nach den Ferien ein denkbar schlechter Zeitpunkt, da die „kleinen“ da ganz andere Sorgen haben, als sich ein neues Hobby zu suchen. Richtiger sind da schon diverse „Lock-Veranstaltungen“ während des laufenden Schuljahres wie Straßenfeste, ein Tag der offenen Tür im Musikhaus oder auch eine Blasmusikstunde während des Unterrichtes. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist nur, dass die Kinder mit den Instrumenten in „Berührung“ kommen können und die Instrumente „begreifen“ können.

Die Entscheidung, ob bzw. welches Instrument gelernt wird, sollte ja von dem Kind selbst kommen. Natürlich kann man den Willen des Kindes in einem gewissen Bereich lenken, aber wenn man ihm ein Instrument zuteilt, dass es überhaupt nicht will, dann ist der Austritt aus dem Musikverein schon beschlossen, bevor überhaupt der Eintritt in den Verein geglückt ist. Das gilt übrigens genauso für die berühmt berüchtigte Blockflöte, die den Kindern oft zur musikalischen Früherziehung aufgezwungen wird. Im Fall eines guten Schulfreundes endete besagte Blockflöte im ersten Winter in einem offenen Kamin.

Gemeinsam statt Einsam

Hat sich ein Kind einmal sein Instrument ausgesucht, wird mit der Ausbildung begonnen. Ein paar Töne sind schnell gelernt und die erste Melodie ist auch keine Hexerei. „Hänschen klein“ besteht ja aus nur 5 verschiedenen Tönen, die nur aneinandergereiht werden müssen. Dennoch ist es wichtig, die Kinder in geschulte Hände zu geben. Für den Einzelunterricht ist zweifelsfrei eine gute Musikschule empfehlenswert, die die Kinder gekonnt fordert.

Überforderung oder Verwöhnung zu vermeiden, macht einen guten Lehrer aus. Das Tüpfelchen auf dem i ist aber immer noch das gemeinsame Musizieren. Die Fähigkeit von Volksschulkindern zum Zusammenspiel wird oft unterschätzt. Auch hier kann man mit der richtigen Literatur die Kinder weiter fordern und fördern. Das Zusammenspiel fördert auch die Persönlichkeitsbildung der jungen Musiker. Man bedenke, dass hier eine größere Gruppe auf einen einzelnen Kapellmeister achten muss und auf sozialer Ebene durch Neid und Eifer auch Konflikte entstehen, mit denen jeder einzelne fertig werden muss. Der Kapellmeister bzw. Jugendreferent muss hier dann oft auch Erzieher sein um Konflikte schon im Keim zu ersticken und den Umgang mit solchen Situationen vorzuleben.

Der Musikverein Freistadt Rust betreibt seit 1990 das Projekt „Hockus Pockus Musikus“, das von Kapellmeister Klemens Amon erdacht und umgesetzt wurde. Hier wird genau dieses Modell des Einzelunterrichtes verbunden mit gemeinsamem Musizieren erfolgreich umgesetzt. Die beiden stellvertretenden Kapellmeister, Günter Amon und Michel Lehner, haben vor einigen Jahren dieses Projekt übernommen und führen es bis heute.

Sind nun die „Kleinen“ einmal aus der Jugendkapelle „herausgewachsen“, hier ist nicht nur die Körpergröße, sondern auch das musikalische Können gemeint, so werden die Jungmusiker in den Musikverein aufgenommen. Was jetzt folgt, ist weitere Ausbildung, die in den meisten Fällen aber vom Musiker selbst organisiert werden muss.

Aktuelle Entwicklungen

Das Durchschnittsalter eines Musikvereines ist heute schon ziemlich niedrig. Am Beispiel des Musikvereines Freistadt Rust kann man diese Entwicklung gut beobachten:

Der Verein wurde 1974 von erwachsenen Menschen gegründet. Im Laufe der Jahre hat sich am Grundgerüst des Ruster Musikvereines nicht sehr viel geändert. Es wurde zwar immer wieder der eine oder andere Musiker aufgenommen, aber im Grunde genommen trat der Verein auf der Stelle und das Durchschnittsalter der Musiker stieg stetig an. 1990 kamen mit einem jungen, motivierten Kapellmeister neue Ideen in Sachen Jugendarbeit, die auch prompt verwirklicht wurden. Eine Jugendkapelle wurde gegründet und ein Ausbildungsprogramm im größeren Stil organisiert. Die Folge davon war, dass nun in Scharen immer wieder neue Jungmusiker vom Musikverein aufgenommen wurden, was zu einer erheblichen Senkung des Durchschnittsalters führte. Im jährlichen Rhythmus kommen nun neue Jungmusiker in die Kapelle, die das Durchschnittsalter weiterhin niedrig halten. Mittlerweile ist die Anzahl der Musiker im Musikverein Freistadt Rust auf beinahe 60 gestiegen. Da sind aber alle in Ausbildung stehenden Musikerinnen und Musiker noch nicht mitgezählt.

An diesem Punkt möchte ich nochmals in Erinnerung rufen, dass ja alle diese Jungmusiker mehr oder weniger „gezwungen“ wurden, ein Instrument zu lernen. Aus eigenem Antrieb und ohne das Zutun der Eltern und der Vereinsführung hätte nur ein verschwindend geringer Teil dieser Jungmusiker zu einem Musikinstrument gegriffen.

Spätestens wenn ein Jungmusiker in den Musikverein eintritt ist es vorbei mit dem ungezwungenen Spiel und die jungen Musikanten begreifen, dass hier ein anderer Wind weht. Die Freude und Begeisterung für Ihr Instrument beginnt zu schwinden und der Musikverein bekommt erste Konkurrenten.

Diese Konkurrenten sind zum Beispiel Sportvereine, die man als Kind gerne wegen des Spaßes am Spiel genutzt hat und wo man ja immer noch parallel zum Musikverein dabei ist. Nur werden genau wie beim Musikverein auch beim Sportverein die Erwartungen immer höher geschraubt und irgendwann kommt es dann zu Terminkollisionen und der gefürchteten Entscheidung, welchem Verein man in Zukunft exklusiv angehören möchte. Doch wofür soll man sich als junger Mensch entscheiden?

Sportvereine zielen ja auf den Ehrgeiz und das Geltungsbedürfnis der jungen Leute. Fußballvereine, egal wie gut oder schlecht sie sind, spielen immer wieder gegen andere Vereine und so werden soziale Kontakte geknüpft und gefestigt. Diese Vereine werden, wenn sie gut geführt sind, zu eingeschworenen Gemeinschaften, die auch außerhalb des Vereinslebens viel miteinander unternehmen.

Die Ziele eines Musikvereines liegen eher in der Fortführung der Tradition und der Bewahrung von Ritualen wie Hochzeiten, Ständchen oder Prozessionen.

Ein Musikverein hat die Aufgabe, seine Stadt zu repräsentieren und festliche Anlässe mit Musik zu umrahmen. Konzerte werden gegeben und Wiesen- oder Zeltfeste veranstaltet. Rangkämpfe gibt es so gut wie überhaupt nicht, da sich niemand mit anderen vergleichen kann und ja auch gar nicht auf die Idee kommt, dies zu tun.

Daraus folgt, dass man innerhalb eines Musikvereines als junger Mensch meist nicht die Möglichkeit hat, sein Geltungsbedürfnis zu befriedigen. Gute Leistungen werden vorausgesetzt und meist nicht kommentiert. Besonders auffällig sind schlechte bzw. nicht ausreichende Leistungen, die dann selten unkommentiert bleiben.

Wie soll man da einen Jugendlichen bei der Musik behalten?

Das Argument, dass man als Musiker noch mit 90 im Musikverein aktiv sein kann, aber beim Sportverein meist schon mit 30 Jahren nicht mehr mithalten kann, zählt in diesem Moment wenig.

Obendrein gibt es ja heutzutage noch mehr Konkurrenz durch die Freizeit-Industrie. Bekanntschaften lassen sich per eMail schließen und pflegen, das Fernsehen, der Computer und das Internet rücken immer weiter vor, Party-Events und Popkonzerte wollen besucht werden und nebenbei muss man ja auch noch in die Schule gehen. Der Terminkalender eines modernen Jugendlichen ist dermaßen voll, dass für das Üben mit dem eigenen Musikinstrument oft zu wenig Zeit übrig bleibt. Aus Bequemlichkeit wird dann aber auch diese Zeit wieder mit anderen Dingen verplant und schließlich sinken die musikalischen Leistungen im Musikverein. Mit den Leistungen sinkt dann auch die Freude am Musizieren.

Wenn jetzt auch noch die „Show“ und „Action“, die man im Musikverein vorfindet nicht mehr erfreut und man sich überfordert fühlt, dann möchte man irgendwann nur noch RAUS.

Man muss den jungen Menschen heutzutage mehr Abwechslung bieten. Musik machen macht Spaß und hilft gegen den Alltags-Stress. Aber wenn auch die Musik schon zum Alltag gehört, dann hat man als Mensch gar keine Gelegenheit mehr, um aus der Monotonie auszubrechen.

Hier gilt es, einen Gegenpol zur konzertanten Blasmusik geschickt anzuwenden:
Die Marschmusik.

Bewegung mit Musik – Musik in Bewegung

Image ist alles

Wenn bei den Musikern schon das Wort „Marschprobe“ ein Raunen und Maulen auslöst, dann sollte man sich als Stabführer schon Sorgen machen. Das Marschieren sollte für die Musikerinnen und Musiker eigentlich eine willkommene Abwechslung zur konzertanten Blasmusik sein. Man kann ein Produkt nicht verkaufen, wenn die Nachfrage dafür nahezu nicht vorhanden ist. Aus diesem Grunde sollte alles daran gesetzt werden, das Produkt „Marschprobe“ zu bewerben und für junge und jung gebliebene Musikanten interessant zu machen.

Nach dem Motto „Wissen ist Macht“ sollte man als Stabführer nicht nur wissen, wie man marschieren muss, sondern auch wo marschiert wird. Besonders hilfreich ist es, mit dem Sammeln von Fernsehaufzeichnungen zu beginnen. Die Übertragungen des Nato-Musikfestivals aus Kaiserslautern ist dabei ebenso wichtig wie die Geburtstagsfeier der englischen Queen. Wenn man einen guten Videorecorder hat und die Qualität der Aufnahmen gut ist, dann kann man solche Aufzeichnungen immer wieder aus dem Ärmel zaubern und die Musiker mit der Zeit darauf zu sensibilisieren, was beim Marschieren gut aussieht und warum man sich immer möglichst exakt bewegen sollte. Im Laufe der Zeit sollte sich bei den Vereinsmitgliedern die Lust einstellen, so etwas auch einmal selbst zu machen. Ein weiteres Hilfsmittel um die Marschmusik interessanter zu machen ist es, Plakate von aktuellen

Veranstaltungen, bei denen Blaskapellen marschieren, im Musikheim aufzuhängen. Auch wenn die Veranstaltung nicht direkt für die Musiker besuchbar ist, so vermittelt dies trotzdem ein Gefühl dafür, wo man Marschmusik in der heutigen Zeit praktiziert. Die Vereinsführung wird über kurz oder lang selbst einmal so eine Veranstaltung organisieren wollen, wenn nur genügend Begeisterung vorhanden ist.

Wenn man mit diesen Mitteln auch nur einige wenige Musiker für die Marschmusik begeistern kann, dann wird sich im Laufe der Zeit aber doch ein kollektives „Ja“ zur Marschmusik einstellen. Die positive Einstellung kommt deswegen mit der Zeit, weil ja immer wieder neue Musiker in den Verein aufgenommen werden und die Marschmusik dann schon als „normal“ angesehen wird.

Vorbereitung und Durchführung einer Marschprobe

Auch ein Amateurrverein braucht eine professionelle Führung. Man kommt als Stabführer nicht daran vorbei, sich weiterzubilden und immer wieder Stabführerkurse zu besuchen. Schließlich muss man als Stabführer ja die Begeisterung für die Marschmusik vorleben. Es muss einfach jeder spüren, dass einem das Marschieren wichtig ist und man selbst davon begeistert ist. Hilfreich sind auch Rhetorik-Kurse und Sprechunterricht, da die Stimme bei einer Marschprobe das wichtigste Mittel des Stabführers ist um seine „Schüler“ bei Laune zu halten. Auf Hilfsmittel wie Megaphon oder ähnliches ist schon aus praktischen Gründen eher zu verzichten.

Besondere Bedeutung kommt der fachlichen Kompetenz des Stabführers zu. Die Bibel des österreichischen Stabführers ist das Buch „Musik in Bewegung“, welches das komplette Regelwerk des Blasmusikverbandes in Bezug auf die Marschmusik beinhaltet. Jede Bewegung ist in diesem Buch beschrieben und der Stabführer muss im Falle des Falles ohne zu überlegen den Inhalt des Buches vermitteln können, ohne dieses zur Hilfe nehmen zu müssen. Besonders Jugendliche riechen es förmlich, wenn der „Lehrer“ unvorbereitet ist und nutzen dies schamlos aus. Schnell ist die Autorität des Stabführers untergraben und die Marschprobe bleibt am Ende nur eine schlechte Erinnerung, die dem Image der Marschmusik im Verein erheblich geschadet hat.

Menschen wollen geführt werden. Als Führungsperson muss sich der Stabführer vor jeder Marschprobe klare Ziele setzen, was er mit dieser Probe erreichen möchte. Auf jeden Fall sollte er sich auch überlegen, welche Schwierigkeiten sich aus dieser Zielsetzung ergeben könnten. Die Antworten auf Fragen zu geben ist nur dann einfach, wenn man sich schon zuvor Gedanken darüber gemacht hat, welche Fragen überhaupt gestellt werden. Weiters ist es sehr wichtig, sich ein Gesamtkonzept zurechtzulegen. Hier sollte man sich fragen, was man überhaupt längerfristig erreichen will. Für welches Ziel wird eigentlich geprobt? Nur mit so einem Gesamtkonzept kann man gemeinsam mit der Vereinsführung Ziele festlegen und den Weg zur Zielerreichung genau abzustimmen. Auf jeden Fall muss man gemeinsam mit dem Kapellmeister die Anzahl der durchzuführenden Marschproben und vor allem die Termine dieser Proben besprechen, damit es keine Überraschungen bei der Durchführung gibt.

Wenn man sich nun im Klaren darüber ist, wie viele Marschproben man bis zum großen Auftritt zur Verfügung hat, muss man sich diese sinnvoll einteilen. Sollten neue Musiker hinzugekommen sein, muss man auf jeden Fall einen Grundkurs einplanen um die wichtigsten Befehle und Zeichen zu vermitteln.

Achtung: Dieser Grundkurs muss besonders angekündigt werden. Wenn ein Großteil der Anwesenden den Inhalt des Grundkurses schon kennt, kommt nämlich schnell Unmut auf und die „alten Hasen“ werden den unerfahrenen Jungmusikern ihre erste Marschprobe vermiesen. Der Grundkurs sollte also nur für „neue“ Musiker verpflichtend zu besuchen sein.

Bei den Marschproben für Fortgeschrittene sollten wirklich nur Alltagsprobleme behandelt werden. Empfehlenswert ist hier das gemeinsame Proben des An- und Absetzens der Instrumente, des Haltens und Abmarschierens mit und ohne klingendem Spiel, des Abfallens und des Aufmarschierens und der „Großen Wende“. Dies sind alle Elemente, die keine besondere Vorbereitung benötigen und die ohne Vorwarnung durch einfache Stabzeichen abgerufen werden können.

Das Proben der Schwenkung, also der Bewältigung einer Kurve, ist dagegen nicht mehr so einfach. In den Augen eines Stabführers ist die einfache Schwenkung das schwierigste Showelement, das die Marschmusik zu bieten hat. Wenn mehrere Stabführer anfangen, über das richtige Schwenken zu sprechen, kann daraus ohne weiteres eine abendfüllende Diskussion werden. Wenn man jetzt auch noch viele Jugendliche im Verein hat, steht man zusätzlich noch vor dem Problem, dass diese schnell unruhig werden können und dann erst recht mit ihren Gedanken ganz woanders sind.

Für die intensive Probe der Schwenkung benötigt man meistens eine ganze Marschprobe. Um diese auch noch abwechslungsreich zu gestalten, sollte man nicht immer mit der gesamten Mannschaft eine Schwenkung nach der anderen machen, sondern zum Beispiel die Schwenkung mit den einzelnen Gliedern, oder auch mit den einzelnen Reihen proben, während der Rest mit dem Kapellmeister einen Marsch intoniert. So haben immer alle etwas zu tun und es kommt keine Langeweile auf.

Ist nun die Pflicht geschafft, kann man sich der Kür zuwenden. Eine Marschprobe lässt sich immer mit kleinen Showelementen aufpeppen. Eines der einfachsten Showelemente ist die „Schnecke“, bei der alle einfach dem Stabführer hinterher gehen. Eine Abwandlung der Schnecke ist der Kreis, der sich auf Hochzeiten gut eignet um das Brautpaar vor dem Gasthaus das erste Mal zusammen tanzen zu lassen. Etwas schwieriger, aber ebenfalls sehr praktisch ist der „Spalier“, der spontan von den Musikern des Musikvereines Freistadt Rust bei einer Musiker-Hochzeit erdacht und ohne Probe praktiziert wurde. Es werden einfach aus den 5 oder 7 bestehenden Reihen während des Marschierens 2 lange Reihen gebildet und vor dem Kirchenportal oder dem Gasthaus marschiert dann der ganze Hochzeits-Zug mitten durch die spielende Musikkapelle hindurch.

An solchen kleinen Showeinlagen, die sich immer wieder ohne große Ankündigung verwenden lassen, haben vor allem die jüngeren Musiker ihren Spaß. Die besten Ideen kommen meist von den Musikern selbst. Man könnte sogar Ideen-Wettbewerbe innerhalb des Musikvereines veranstalten und die besten Ideen als Show für diverse Anlässe mit der ganzen Kapelle einstudieren. Selbstredend verstärkt sich durch solche Aktionen die innere Verbindung zum Musikverein.

Jetzt ist bereits das „Wann“, das „Was“, das „Wie“ und das „Warum“ geklärt. Bleibt noch, das „Wo“ genauer zu erläutern.

Selbstverständlich ist es nicht jedem Musikverein vergönnt, einen eigenen Exerzierplatz wie eine Kaserne zu haben, auf dem man jederzeit herummarschieren kann. Der Fußballverein wird auch nicht besonders erfreut darüber sein, wenn der Musikverein mit dem „falschen“ Schuhwerk regelmäßig beim Proben auf dem Fußballplatz den Rasen beschädigt. Es gibt aber fast in jeder Stadt, in jedem Dorf bzw. in jeder Gemeinde irgendwo einen geeigneten Platz

oder eine Straße, die wenig befahren wird und wo auch niemand durch eine Marschprobe gestört wird. Am Besten eignen sich einsame, asphaltierte Straßen am Ortsrand, die genügend Platz bieten.

Als Stabführer sollte man sich den Ort für die Marschprobe auch danach aussuchen, ob der Verein sozusagen unter sich ist, oder ob sich Schaulustige sammeln werden. Zuschauer lenken immer etwas ab und ausserdem bekommen sie ja keine perfekte Vorstellung zu Gesicht, sondern eben nur eine Probe.

Da so eine Marschprobe immer im Freien abgehalten wird ist auch das Wetter entscheidend für den Erfolg einer Marschprobe. Ist es zum Beispiel besonders heiß und schwül, kann man die Marschprobe nicht in voller Länge durchziehen, sondern sollte seine Musiker schon vorzeitig entlassen, damit die Probe trotz allem positiv in Erinnerung bleibt.

Wenn es regnet sollte man auf die Marschprobe gänzlich verzichten.

Der Lohn für den Schweiß

Fordern, aber nicht überfordern, ist eine Kunst, die viel Erfahrung braucht. Speziell junge Menschen haben eine eigene Kultur, die sehr viel Einfühlungsvermögen erfordert. Ein klares, nachvollziehbares Konzept, das auch vom jüngsten Mitglied zumindest ansatzweise verstanden wird, hilft oft bei Konfliktlösungen. Klare Strukturen erleichtern der Jugend die Anpassung an die fast militärische Stimmung, die eine Marschprobe ausstrahlt. Doch ewig werden die jungen Musiker dieses Spiel nicht mitspielen.

Man muss der Musikkapelle auch Perspektiven bieten. In jedem Menschen steckt ein kleiner Angeber, der das, was er kann, gerne denen, die es nicht können, bei jeder Gelegenheit unter die Nase reibt. Wenn man seine Musiker einmal so weit hat, dass sie gerne marschieren und die Marschproben besuchen, dann sollte man auch über Hochzeiten und Begräbnisse hinaus immer wieder Gelegenheiten zum marschieren nutzen und so den kleinen Angeber in jedem Musikanten wecken. Freiluftkonzerte oder Feste, die in Uniform bzw. in Tracht gespielt werden, sind solche Gelegenheiten.

Der Musikverein Freistadt Rust zum Beispiel hat im Sommer von Juli bis August jeden Freitag ein Freiluftkonzert. Vor Beginn jedes dieser „Gästekonzerte“ marschiert der Musikverein durch die Altstadt von Rust, um alle Gäste dieses Fremdenverkehrs-Ortes auf das beginnende Konzert aufmerksam zu machen. „Heute Konzert“ steht auf der Tafel, die zwei junge Musikanten von Hockus Pockus Musiker vor dem Stabführer tragen, damit auch alle Schaulustigen sofort wissen, wieso die Musik die Hauptstraße entlang marschiert. Beim Seehof, dem Veranstaltungsort dieser Gästekonzerte, angekommen, wird dann mit klingendem Spiel gehalten und der Marsch zu Ende musiziert. Wenn dann viele Menschen die Straßen säumen, dann ist jeder Musiker stolz, beim Musikverein zu sein.

Einmal im Jahr wird in jedem Bezirk irgendwo ein Bezirksmusikfest veranstaltet. Als Anlass dient immer ein Jubiläum eines Musikvereines. Im Jahr 2004 feierte der Musikverein Freistadt Rust sein 30-Jähriges Bestandsjubiläum mit einem 2-tägigen Musikfest. Neben zahlreichen Konzerten wurde auch der traditionelle Sternmarsch durchgeführt: Die Gastgeber-Kapelle marschiert zu einem Zentralen Platz der Stadt, meist ist dies der Haupt- oder Rathausplatz, und bringt sich je nach Platzverhältnissen und Zuschaueranzahl mehr oder weniger eindrucksvoll in Stellung. Meist von der Feuerwehr koordiniert marschiert dann eine Gastkapelle nach der anderen von verschiedenen Punkten der Stadt aus an, kommt gegenüber der Gastgeber-Kapelle zum stehen und beendet den gerade gespielten Marsch. Als

erwiderndes „Hallo“ spielt dann nochmals die Gastkapelle einen Teil eines Marsches und der Stabführer reißt den Marsch nach wenigen Takten ab. Der Stabführer der Gastkapelle schreitet nun zum Stabführer der Gastgeber-Kapelle und Beide gehen in „Rapportstellung“. Es folgt die förmliche Begrüßung und ein gemeinsamer Schluck Schnaps oder Wein (je nach Tradition des Gastgebers oder des Gastes). Dies wiederholt sich mit jeder Gastkapelle. Zweifellos ist so ein Sternmarsch für die Gastgeber-Kapelle besonders anstrengend, aber da alle Blicke auf die Musiker gerichtet sind und jeder gesehen wird, mutiert der Sternmarsch zu einer kleinen Leistungsschau der einzelnen Kapellen und fördert das Gemeinschaftsgefühl der einzelnen Musiker.

Wenn alle Kapellen den Festplatz erreicht haben folgt meist ein kurzer Festakt, der mit dem gemeinsamen Spiel von zuvor vereinbarten Musikstücken endet. Dieses Zusammenspiel von hunderten Musikern stärkt das Gemeinschaftsgefühl und ist ein bewegender Moment sowohl für die Zuschauer, als auch für die mitwirkenden Musiker.

Ein Bezirksmusikfest wird vom Blasmusikverband oft für die Veranstaltung einer Marschmusik-Wertung genutzt. Es handelt sich dabei um eine echte Leistungsschau, bei der jeder einzelne Musikverein in einer selbst gewählten Schwierigkeitsstufe sein Können unter Beweis stellen kann. Es gibt insgesamt 5 Schwierigkeitsstufen (von A bis E), wobei in der höchsten Stufe auch ein Show-Element aufzuführen ist.

Die Marschmusik-Wertung ist zwar nicht wie ein Fußball-Turnier organisiert, bei dem am Ende die beste Mannschaft einen Pokal gewinnt, aber es werden doch Noten (von Teilgenommen bis Ausgezeichnet) vergeben, die man in Form von Urkunden im Vereinsheim sammeln und präsentieren kann.

Diese Erfolgserlebnisse sind etwas, worauf speziell die Jugend bauen kann. Das Selbstwertgefühl steigt mit jeder gemeisterten Herausforderung und wenn man selbst mit seinem Musikverein an einer Marschwertung teilnimmt und sich eine Auszeichnung holt, dann ist das für jedes Vereinsmitglied, egal welchen Alters, ein erhebendes Gefühl und zugleich eine Entschädigung für die vielen Stunden, die man in diesen Erfolg investiert hat. Im Übrigen geht es ja bei diesen Veranstaltungen um viel mehr als um die Bewertung selbst. Es geht darum, neue Bekanntschaften mit gleich gesinnten zu schließen und bestehende Bekanntschaften zu festigen. Über die Musik finden überall viele Menschen zueinander. Die gemeinsame Pflege von Brauchtum und Tradition und die Kameradschaft zwischen Musikern aller Altersgruppen sind das wichtigste Ziel eines Musikvereines.

Zusammenfassung und Fazit

Ein Musikverein ist eine Gemeinschaft von jungen und „alten“ Musikern, die eine ganz spezielle Sozialstruktur aufweist. In heutigen Musikvereinen werden oft Jugendausbildungsprogramme durchgeführt, die dazu führen, dass das Durchschnittsalter der Musikvereine stetig sinkt. Da die heutige Jugend ein Überangebot an Möglichkeiten zur Freizeit-Gestaltung zur Verfügung hat ist der Terminplan eines Jugendlichen mit Schule, Fernsehen, Sport, Partys und „Fortgehen“ so überfüllt, dass auch der Musikverein ein attraktives Programm bieten muss, um mithalten zu können.

Ein Mittel um Abwechslung in den Alltag eines Musikers zu bringen, ist die Marschmusik.

Marschproben sind prinzipiell so zu gestalten, dass keiner der anwesenden Musiker über Langeweile oder Überforderung zu klagen hat. Eine geschickte Vorplanung des Stabführers ist Pflicht, um den hohen Ansprüchen der Musiker gerecht zu werden.

Weiters müssen der Musikkapelle konkrete Ziele, wie zum Beispiel die Teilnahme an einer Marschmusikbewertung, vor Augen geführt werden.

Zweckmäßig ist es auf jeden Fall, kleine Showelemente einzustudieren um den Musikern zu zeigen, dass sie etwas können, das sonst niemand kann. Diese kleinen Showelemente sollten bei Gelegenheit auch in der Öffentlichkeit eingesetzt werden.

Ein weiteres Mittel zur Stärkung des Gemeinschafts-Gefühles ist die Teilnahme an Musikfesten und Bezirksmusiktreffen.

Alles in allem kann man mit dem Marschieren viel Abwechslung in den Alltag eines jungen Musikers bringen. Richtig eingesetzt kann man damit das Selbstwertgefühl eines jeden einzelnen Musikers steigern und sein Geltungsbedürfnis befriedigen.

Die Freude am Musizieren wird neu geweckt und das Sozialleben der Musiker wird bereichert.

Freude wird jedesmal dein Abendbrot sein, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast.